

und Transfer von Wissen. Lorsch als „patristische Zentralbibliothek“ (S. 71–87, 1 Abb.), sammelt die Belege dafür, dass in dem Kloster systematisch die Anschaffung und Herstellung von Referenztexten v. a. patristischer Autoren betrieben wurde. – Sita STECKEL, Von Buchstaben und Geist. Pragmatische und symbolische Dimensionen der Autorensiglen (*nomina auctorum*) bei Hrabanus Maurus (S. 89–129, 3 Abb.), interpretiert Hrabans Praxis, unter den Siglen, mit denen er auf die patristischen Quellen seiner Exegese verweist, auch den eigenen Namen anzuführen, als selbstbewusste Einreihung der eigenen Person unter die Reihe der Lehrer. – Stefan MORENT, Musikkultur des Mittelalters im Kloster Lorsch: Aspekte der Überlieferung und Rekonstruktion (S. 131–144), gibt einen Überblick über die ältesten erhaltenen Zeugnisse aus der Lorsch Bibliothek. – Tino LICHT, Beobachtungen zum Lorsch Skriptorium in karolingischer Zeit (S. 145–162, 9 Abb.), kann mit Hilfe der mittlerweile digitalisierten Lorsch Hss. auf www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de einige Korrekturen und Ergänzungen zu Bischoffs Gesamtbild des Lorsch Skriptoriums (vgl. DA 47, 588) anbringen: Die karolingische Minuskel wurde schon in den 760er-Jahren herausgebildet, dementsprechend dürfen die in Lorsch erkennbaren Stilphasen zeitlich etwas früher angesetzt werden; die Gestaltung eigener Titelseiten ist charakteristisch für Lorsch; ein manieristischerer Spätstil seit den 860er-Jahren darf als eigene Stilphase betrachtet werden. – Natalie MAAG, Alemannische Spuren in Lorsch (S. 163–173, 5 Abb.), stellt in den frühen Erzeugnissen des Lorsch Skriptoriums etwa zehn Schreiber fest, deren Schrift Merkmale der alemannischen Minuskel aufweist. – Martin HELLMANN, Stenographische Technik in der karolingischen Patrologie (S. 175–194, 6 Abb.), beschreibt verschiedene Einsatzmöglichkeiten für tironische Noten in der patristischen Philologie des Früh-MA; von den Belegen aus Lorsch Hss. dürften aber die wenigsten in Lorsch selbst geschrieben worden sein. S. 191–193 bietet er die Transkription eines 16 Strophen umfassenden Gedichtes *De karitate* aus Vatikan, Ottob. lat. 259, als dessen Autor dort in ebenfalls tironischen Noten Paulinus von Aquileia genannt wird. – Matthias BECHER, *Ut monasteria ... secundum ordinem regulariter vivant*. Norm und Wirklichkeit in den Beziehungen zwischen Herrschern und Klöstern in der Karolingerzeit (S. 195–209), konstatiert eine „Diskrepanz von Norm“, die für die Klöster ein vom Herrscher unabhängiges Dasein, v. a. in Bezug auf die freie Abtswahl, vorsah, „und Wirklichkeit“ (S. 205), die er mit der Annahme aufzulösen versucht, dass der Hauptzweck der Klöster für die karolingischen Herrscher darin bestand, durch ein gottgefälliges Leben Gottes Segen für das Reich zu gewährleisten, dass sie also in jeder Hinsicht auf das Reich ausgerichtet und insofern den Interessen des Reiches unterzuordnen waren. – Wilfried HARTMANN, Äbte und Mönche als Vermittler von Texten auf karolingischen Synoden (S. 211–225), untersucht die Synoden von Worms (868), Köln (888) und Tribur (895) auf die Frage hin, ob ihre Vorlagentexte in eine Kloster- oder Dombibliothek als Entstehungsort führen können, mit negativem Ergebnis. – Steffen PATZOLD, *Correctio* an der Basis: Landpfarrer und ihr Wissen im 9. Jahrhundert (S. 227–254), korrigiert das seit U. Stutz (1895) in der Forschung verwurzelte Bild vom frühma. Pfarrklerus als größtenteils von Grundherren abhängigen Eigenpriestern und